

Drei neue Wege gegen Bluthochdruck

Schrittmacher, Impfung und Gen-Studie: MHH-Mediziner sagen Hypertonie den Kampf an

Gleich drei neue Wege im Kampf gegen Bluthochdruck (Hypertonie) beschreitet die MHH. In einer europaweiten Studie suchen die Forscher nach genetischen Ursachen der Erkrankung. Zudem haben MHH-Mediziner Patienten, deren Blutdruck trotz medikamentöser Therapie viel zu hoch blieb, einen Schrittmacher gegen Bluthochdruck eingepflanzt. Schließlich testen die Ärzte der MHH-Klinik für Nieren- und Hochdruckerkrankungen in einer weiteren Studie gerade die Impfung gegen Bluthochdruck. „Wenn die Studien erfolgreich verlaufen, können wir auf völlig neue The-



Mit Impfung: Dr. Jan Menne und Patient Horst Strothenk.

rapieansätze zugreifen“, sagt Professor Dr. Hermann Haller, Leiter der Klinik.

Das Fatale an der Hypertonie: „Die wenigsten Patienten spüren einen zu hohen Blutdruck“, sagt Dr. Jan Menne, Arzt am Studienzentrum der MHH-Klinik für Nieren- und Hochdruckerkrankungen. In Deutschland leiden mehr als 16 Millionen Menschen an dieser Volkskrankheit, 20 bis 30 Prozent aller Erwachsenen sind betroffen, bei Senioren vom 60. Lebensjahr an sind es sogar mehr als 40 Prozent. Die Deutschen haben damit das höchste Risiko für Hypertonie weltweit. Als Folge drohen Schlaganfälle und Herzerkrankungen, aber auch Durchblutungsstörungen, Nierenversagen, Blindheit oder Demenz.

Derzeit werden Bluthochdruck-Patienten in Europa mit Medikamenten aus fünf verschiedenen Substanzklassen behandelt. „Nur etwa ein Viertel der Patienten ist medikamentös gut eingestellt. Bei weiteren

25 Prozent ist der Bluthochdruck diagnostiziert, die Patienten sind aber nicht ausreichend mit Medikamenten versorgt. Bei einem Viertel ist die Hypertonie zwar diagnostiziert, die Patienten werden aber nicht therapiert. Und schließlich ist bei 25 Prozent der Betroffenen der Bluthochdruck überhaupt nicht diagnostiziert“, betont Professor Haller.

Liegt der Bluthochdruck in den Genen?

Als Auslöser für zu hohen Blutdruck gelten Übergewicht, schlechte Ernährung, hoher Kochsalzkonsum, wenig Bewegung und Stress. Bei den meisten Hypertonie-Patienten sind keine eindeutigen Ursachen für zu hohen Blutdruck zu finden, in zahlreichen Familien kommt Hypertonie allerdings gehäuft vor. In einer von der Europäischen Union (EU) geförderten Studie soll nun geklärt werden, ob genetische Ursachen für Bluthochdruck vorliegen. Die EU unterstützt das Internationale Netzwerk der Exzellenz, in dem die MHH, die Universitäten Mailand und Glasgow federführend sind, mit zehn Millionen Euro. 20 medizinische Zentren in 14 Ländern untersuchen die Mitglieder von 1.000 Familien. Jedes der beteiligten Zentren muss 50 Familien rekrutieren, in denen Hypertonie gehäuft vorkommt. Ende 2009 sollen erste Ergebnisse vorliegen.

Schrittmacher gegen Bluthochdruck

Patienten mit sehr hohem Blutdruck, der sich trotz einer Behandlung mit Medikamenten nicht ausreichend senken lässt, haben Hoffnung auf eine neue Therapie. Acht Patienten haben an der MHH einen Schrittmacher gegen Bluthochdruck implantiert bekommen. Die MHH ist deutschlandweit derzeit das einzige Zentrum, das das Verfahren mit dem in den USA entwickelten Gerät anbietet. Der Schrittmacher ist etwa halb so dick und doppelt so lang wie eine Streichholzschachtel. „Wir implantieren ihn unter das Schlüsselbein und führen die Aktivierungsdrähte zu beiden Halsschlagadern“, erläutert Dr. Andreas Maximilian Pichlmaier, Leitender Arzt der MHH-Klinik für Herz-, Thorax-, Transplantations- und

Gefäßchirurgie. „Das Gerät sendet laufend Elektroimpulse zu den Halsschlagadern. Dort befinden sich Nervenknotten, die den Blutdruck überwachen.“ Die Reizung durch die winzigen Stromstöße führt dazu, dass die Nervenknotten dem Gehirn einen dauerhaft viel zu hohen Blutdruck vorgaukeln. Das Gehirn setzt dann körpereigene Mechanismen zur Blutdrucksenkung in Gang – die Gefäße werden stark erweitert. „Die meisten Patienten mit extrem hohen Werten müssen trotz des Schrittmachers zwar weiterhin Medikamente nehmen, doch dank der Blutdrucksenkung ist die Gefahr drastisch gesunken, Folgeerkrankungen zu erleiden“, betont Dr. Menne. Die amerikanische Herstellerfirma bereitet derzeit gerade eine zulassungsrelevante Studie mit 300 Patienten aus den USA und Europa vor. „Dabei soll dann gezeigt werden, dass die Therapie mit dem Schrittmacher nicht nur akut wirkt, sondern auch langfristig“, erläutert Professor Haller.

Impfung gegen Bluthochdruck

Einen vollkommen neuen Therapieansatz testet das Studienzentrum der MHH-Klinik für Nieren- und Hochdruckerkrankungen derzeit: die Impfung gegen Bluthochdruck. Die MHH hat die Federführung bei einer bundesweiten Studie, bei der 80 Patienten ein Serum einer Schweizer Biotechnologiefirma gespritzt bekommen. 20 Studienteilnehmer sollen direkt an der MHH betreut werden. „Wenn die Ergebnisse der auf ein Jahr angelegten Studie positiv sind, könnte der Impfstoff bereits in vier Jahren auf den Markt kommen“, schätzt Dr. Menne. Den Vorteil einer Impfung gegen Hypertonie erläutert Professor Haller: „Unser Ziel ist es, mit der Impfung Medikamente zu ersetzen.“ Bislang gehen Professor Haller und Dr. Menne davon aus, dass die Impfung in regelmäßigen Abständen wiederholt werden muss. Das Serum ist gegen das körpereigene Hormon Angiotensin II gerichtet. Das Hormon wirkt gefäßverengend und ist damit ein klassischer Faktor, der zu Bluthochdruck, aber auch direkten Organschädigungen führt. Weil das Hormon so klein ist, wird es vom Immunsystem nicht als „Feind“ eingestuft. Für das

Serum hat die Schweizer Biotechnologiefirma so einen großen Angiotensin II-Komplex erzeugt, den das Abwehrsystem erkennen kann. Nach der Impfung bildet das Immunsystem Abwehrstoffe gegen das Hormon.

In ersten Untersuchungen (Phase I und IIa-Studie) mit 72 gesunden Probanden gaben die Mediziner den Impfstoff dreimal in niedriger Dosis. „Die Probanden vertrugen den Impfstoff gut“, sagt Dr. Menne. „Eine Blutdrucksenkung von bis zu 20 mmHg konnte nachgewiesen werden, allerdings hielt der Erfolg nur wenige Monate an.“ In der jetzt anlaufenden Phase IIb-Studie werden bundesweit in neun Zentren 80 Patienten mit hohem Blutdruck behandelt. Die Studienteilnehmer werden innerhalb von zwölf Wochen fünfmal geimpft; dabei wird die Dosis gesteigert und ist am Ende dreimal so hoch wie in der ersten Studie. Die Mediziner erwarten, dass sich nach vier Wochen Antikörper gebildet haben. „Wir werden



Mit Schrittmacher: Dr. Andreas Maximilian Pichlmaier und Patient Walter Unkert.

die Patienten dann ein Jahr lang beobachten“, erläutert Dr. Menne. Sein Chef, Professor Haller, fasst das Ziel zusammen: „Wir wollen eine dauerhaft gute Blutdruckeinstellung erreichen, ohne dass weitere Medikamente benötigt werden.“ stz

Kontakt:
Professor Dr. Hermann Haller
und Dr. Jan Menne
Telefon: (0511) 532-3000
E-Mail:
studienzentrum@mh-hannover.de

Mitglied im IVD/VDIM Immobilien Verband Deutschland und der Niedersächsischen Immobilienbörse.

Magdeburg-Cracau, Anlageobjekt, BJ 1999, 6 WE, 385 m² Wfl., 692 Grdst., 6 Grg.

Hann.-Vahrenwald, exkl. DHH, BJ 1997, 173 m² Wfl., ca. 500 m² Grdst., gehobene Ausstattung

OSWALD IMMOBILIEN

Als Unternehmen mit fast 40-jähriger Erfahrung in Hannover, haben wir uns neben dem An- und Verkauf und der Vermittlung von Wohn- und Gewerbeobjekten insbesondere auf die Vermietung von Wohnimmobilien spezialisiert.

Für Fragen zu Immobilien im Raum Hannover stehen wir Ihnen deshalb gerne mit unserer Fachkompetenz zur Verfügung.

Fordern Sie uns!

Für unsere Kunden suchen wir laufend gepflegte Wohnobjekte.

Weitere Objekte auf unserer Homepage oder auf Anfrage.

Gifhorer Str. 2, 30625 Hannover, Tel. (05 11) 5 41 41 90, Fax (05 11) 5 41 41 93
www.oswaldimmobilien.de

hannover@oswaldimmobilien.de

Ärztliche Kompetenz für Ältere

Das Institut für Allgemeinmedizin kann die Zahl seiner Beschäftigten dank drei neuer Drittmittelprojekte mehr als verdoppeln

In diesem Jahr hat sich die Zahl unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mehr als verdoppelt – von zehn auf 23 Personen“, freut sich Professorin Dr. Eva Hummers-Pradier. Das hat die Leiterin des Instituts für Allgemeinmedizin den alten Menschen zu verdanken – im weitesten Sinne jedenfalls: Dank dreier vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) bewilligter Drittmittelprojekte in Höhe von 1,2 Millionen Euro, die sich mit der Verbesserung der gesundheitsökonomischen Versorgung im Alter beschäftigen, hat die Arbeitsgruppe „Gesundheit im Alter“ dreizehn neue Mitarbeiter eingestellt: drei Ärztinnen, eine Pädagogin, eine Soziologin, einen Sozialwissenschaftler, drei Sekretärinnen und vier Studienassistentinnen. Damit sich alte und neue Kollegen besser kennenlernen, organisierte das Institut am 17. September 2008 ein Treffen mit dem Titel „Zeig mir was aus Deiner Welt“.

„Menschen ab 70 Jahren haben zahlreiche Gesundheitsprobleme auf verschiedenen Ebenen“, sagt Dr. Ulrike Junius-Walker, neben Dr. Gudrun Theile eine der beiden Leiterinnen der Arbeitsgruppe. Doch in der Regel gingen sie nur mit einem akuten Problem zu ihrem Hausarzt, der dann auch nur auf diese eine Beschwerde reagiere. „Im Durchschnitt hat ein Arzt für einen Patienten sieben Minuten Zeit. So kommt es, dass ältere Kranke 16 bis 20 Mal pro Jahr zum Hausarzt gehen – immer mit anderen Mälessen“, erklärt Dr. Junius-Walker. In der Studie Priscus, die seit dem 1. Januar 2008 läuft, geht es darum, sämtliche Aspekte, die ein Hausarzt bei älteren Menschen im Blick haben muss, strukturiert und gezielt abzu-



Viele neue Kollegen: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Institut für Allgemeinmedizin bei ihrem „Kennenlern-Treffen“.

fragen und zu erfassen. Das soziale Umfeld, die Wohnsituation, körperliche und funktionelle Beschwerden ihrer Patienten, deren psychische und mentale Verfassung sowie die Medikamentenversorgung. „Nur auf diesem Weg ist es möglich, eine umfassende, zwischen Arzt und Patienten abgestimmte und effiziente Behandlungsplanung durchzuführen“, ist sich Dr. Junius-Walker sicher.

Das zweite Projekt, das am 1. Juni 2008 startete, ergänzt Priscus um einen wesentlichen Aspekt: Innerhalb des Projektes PräCheck entwickeln die Beschäftigten der Arbeitsgruppe einen Gesprächsleitfaden, der es zukünftig ermöglichen soll, Patienten- und Hausarztwunsch in Bezug auf die Behandlung und Therapie miteinander in Übereinstimmung zu bringen. „Wichtig hierbei ist, dass auch Tabuthemen wie In-

kontinenz, Depression und Demenz damit erfasst werden können“, unterstreicht Dr. Junius-Walker.

Das ebenfalls im Juni 2008 begonnene Drittmittelprojekt Age, das in Kooperation mit dem MHH-Stiftungslehrstuhl für Prävention und Rehabilitation und der AOK Niedersachsen läuft, befasst sich damit, ältere Menschen mit unterschiedlichen Gesundheitsrisiken gezielt für präventive Maßnahmen zu gewinnen. „Es geht den Fragen nach, wie ältere Frauen und Männer dafür motiviert und über welche Zugangswege sie erreicht werden können“, sagt Dr. Theile. ina

Drittmittel für Forschungsprojekte in der MHH

Die Bundesärztekammer bewilligte ...

PD Dr. med. Nils Schneider, MHH-Institut für Epidemiologie, Sozialmedizin und Gesundheitssystemforschung, in Kooperation mit **Dr. Thela Wernstedt**, MHH-Tumorzentrum, und Professorin **Dr. Ulla Walter**, MHH-Stiftungslehrstuhl Prävention und Rehabilitation, 96.500 Euro für das Projekt „Geriatrische Palliativmedizin – Versorgungssituation und Verbesserungsbedarf aus den Perspektiven unterschiedlicher Fachrichtungen und Disziplinen“.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG), Bonn, bewilligte ...

Professor Dr. med. Korbinian Brand, MHH-Institut für Klinische Chemie, 363.800 Euro für vier Jahre. Gefördert wird das Projekt „Molekulare Ursachen und funktionelle Auswirkungen der TNF-Toleranz“.

Professor rer. nat. J. Engelbert Gessner, MHH-Klinik für Immunologie und Rheumatologie, 173.350 Euro für das Projekt „Mechanismen Antikörper-vermittelter Typ II Autoimmunreaktionen und damit verbundener Phagozytoseprozesse in knockout Mausmodellen“.

Die Deutsche Vereinigte Gesellschaft für Klinische Chemie und Laboratoriumsmedizin e. V., Bonn, bewilligte ...

Professor Dr. med. Korbinian Brand und **Dipl.-Chem. Christian Cappello**, MHH-Institut für Klinische Chemie, 79.600 Euro für zwei Jahre. Das Forschungsvorhaben: „Regulation NF- κ B-assoziierter Signalübertragung durch C/EBP β “.

Kontakt:
Ursula Lappe
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Telefon: 0511 532-6772
Fax: 0511 532-3852
E-Mail: lappe.ursula@mh-hannover.de



Dipl.-Betriebswirt
PETER ZUR OVEN-KROCKHAUS
Steuerberater

STEUER
KANZLEI
ZOK

**Der Spezialist
für Ärzte, Zahnärzte und Medizinfachberufe**

Wir kennen uns aus mit:

- den besonderen steuerlichen Vorschriften für Mediziner,
- aktuellen Neuerungen auf Ihrem Gebiet,
- relevanten Ausnahmefällen und
- speziellen Möglichkeiten in den einzelnen Fachbereichen.

Vereinbaren Sie doch gleich einen Termin unter
0511-39 08 68 5 oder www.zok-fuer-aerzte.de

Für jeden Wunsch...



Ausreichend groß soll sie sein ... und im Grünen liegen, damit sich alle wohl fühlen ... und die Hausgemeinschaft soll passen? Dann fragen Sie uns – wir haben

die richtige Wohnung!

WGH Wohnungs-Genossenschaft Herrenhausen

Infos unter (0511) 971 96-0
www.wgh-herrenhausen.de

Die gute Praxis

Neu aufgelegt: Vorschläge zur Sicherung des guten wissenschaftlichen Verhaltens

MHH-Forschungsdekan Professor Dr. Christopher Baum, Leiter der Experimentellen Hämatologie, ist auch Ombudsmann der Hochschule und somit zuständig für die Einhaltung der „guten wissenschaftlichen Praxis“. Im August 2008 hat er die Broschüre „Vorschläge zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“ der Deutschen Forschungsgesellschaft (DFG) aus dem Jahre 1998 für MHH-Forscherinnen und -Forscher wiederauflagen lassen – ein Gespräch.

Was sind Ihre Aufgaben als Ombudsmann?

Ich bin für die Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis zuständig, nehme Vorwürfe wissenschaftlichen Fehlverhaltens vertraulich entgegen und befrage bei Bedarf die betroffenen Personen.

Warum haben Sie die Broschüre neu auflegen lassen?

Forschung macht nur Spaß und ist nur dann wichtig, wenn sie gut ist und letztendlich für die Gesundheit von Patientinnen und Patienten förderlich ist. Die in der Broschüre aufgestellten Empfehlungen haben nach wie vor Gültigkeit, die Gedanken der guten wissenschaftlichen Praxis müssen regelmäßig verbreitet werden. Da ich MHH-Ombudsmann bin, ist es meine Aufgabe, dafür zu sorgen. An der MHH ist es vor allem deshalb wichtig, weil sie eine forschungsaktive Hochschule ist und gleichzeitig die Laufbahn der Mediziner sehr streng strukturiert ist. So herrscht immer Zeit- und Karrieredruck und jeder Forschende ist unterbezahlt, gemessen an seiner Arbeit und seiner Motivation. So erlebt jeder im Laufe seiner Karriere die Versuchung, falsche Daten zu publizieren.

Was ist gute wissenschaftliche Praxis?

Es bedeutet, die Wissenschaft transparent zu machen, also beispielsweise Primärdaten zu sichern und aufzubewahren, Resultate gut zu dokumentieren und sie konsequent selbst anzuzweifeln. Es bedeutet aber zum Beispiel auch, wissenschaftlichen Nachwuchs zu betreuen und strikte Ehrlichkeit im Hinblick auf die Beiträge von Partnern, Konkurrenten und Vorgängern zu wahren.

Was ist wissenschaftliches Fehlverhalten?

Wissenschaftliches Fehlverhalten bedeutet beispielsweise, die Autoren einer Publikation in falscher Reihenfolge anzugeben oder sie gar nicht zu berücksichtigen. Dieses Verhalten kann wissenschaftliche Karrieren behindern und Leistungen vernachlässigen, beispielsweise von Nachwuchswissenschaftlern. Besonders starke Vernachlässigung der guten wissenschaftlichen Praxis liegt beispielsweise dann vor, wenn wissenschaftliche Daten gefälscht oder sogar ganze Publikationen erfunden werden.

Welche Möglichkeiten haben Sie als Ombudsmann, wenn Sie von Vorwürfen wissenschaftlichen Fehlverhaltens erfahren?

Ich kann Gespräche führen und in 90 Prozent der Fälle dadurch die Probleme lösen. Monatlich passiert das etwa zweimal. Selten kommt es vor, dass konkrete Unterlagen geprüft werden müssen. Ich gehe aber davon aus, dass mir nur ein Bruchteil der Fälle gemeldet wird. Ich bedauere dies, da ich denke, dass es gut ist, diese Interessenkonflikte auszutragen und aufzulösen. Manche, vor allem junge Forscher, trauen sich nicht, zu mir zu kommen. Doch dafür gibt es keinen Grund, denn Ombudsverfahren sind vertraulich, und schwelende Konflikte müs-



Professor Baum: Er zeigt die Broschüre zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis.

sen gelöst werden, um Frustration zu vermeiden und die Qualität der Forschung zu verbessern. Je mehr Fälle wir diskutieren, desto weniger Scheu werden die Betroffenen haben, sich bei mir zu melden. Auch junge Forscher sollen sich ihrer Verantwortung und Bedeutung bewusst sein und sich entsprechend positionieren. Zudem soll sich niemand, den ich zum Gespräch bitte, angeklagt fühlen. Ich versuche in meinen Gesprächen den Konflikt im Kern zu erkennen – wobei ich die Sachfrage herauskristallisiere. Wenn junge Forscher dabei positive Erlebnisse haben, bin ich sehr froh. Denn schließlich werden sie später Arbeitsgruppen und Abteilungen leiten.

Wo kann man die Broschüre erhalten?

400 gedruckte Exemplare der Broschüre „Vorschläge zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“ haben wir an Abteilungs- und Arbeitsgruppenleiter sowie an die Hannover Biomedical Research School (HBRS) verteilt. Es gibt noch einige Bücher bei Petra Linke, Telefon: (0511) 532-6023. Als CD erhielten das Heft alle wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zusammen mit dem Forschungsbericht (siehe Seite 61). Zudem kann man die Vorschläge über das Internet beziehen.

Das Gespräch führte Bettina Bandel

Ist da: Forschungsbericht 2007

Eine Übersicht über Forschungsinhalte und -leistungen, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im vergangenen Jahr erbracht haben, bietet der MHH-Forschungsbericht 2007. Er erschien im September 2008, Herausgeber ist MHH-Forschungsdekan Professor Dr. Christopher Baum, redaktionell federführend war Petra Linke vom Forschungsdekanat. Die 200 gedruckten Exemplare erhielten die Abteilungsleiter und Emeriti der MHH, die Mitglieder des Hochschulrats und des Senats sowie leitende Beamte des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur. Darüber hinaus bekamen Anfang September 2008 alle 1.600 wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den Bericht in digitaler Form auf einer CD zugeschickt, auf der auch die Broschüre zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis gespeichert ist. Im Internet ist der Bericht zu finden unter: www.mh-hannover.de/forschung_2007.html. Fragen beantwortet gern Petra Linke, Forschungsdekanat, Telefon: (0511) 532-6023, E-Mail: linke.petra@mh-hannover.de. **bb**

MHH Forscherin erhält Innovationspreis

Privatdozentin Dr. med. Heike Bantel, MHH-Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie, und Professor Dr. med. Klaus Schulze-Osthoff von der Universität Düsseldorf sind für ihre Arbeit „Nachweis von Caspasen-Aktivierung im Serum: Ein neuer innovativer Bio-Marker



Ausgezeichnet: Privatdozentin Dr. Heike Bantel.

für die spontane Remission bei akutem Leberversagen“ mit dem Innovationspreis der deutschen Hochschulmedizin geehrt worden. Die mit 10.000 Euro dotierte Auszeichnung wurde den beiden Wissenschaftlern am 17. Juli 2008 in Berlin beim Innovationskongress der deutschen Hochschulmedizin verliehen. Der von den Forschern entwickelte Bio-Marker misst die Caspasen-Aktivierung beim akuten Leberversagen und erlaubt, auf molekularer Grundlage den Krankheitsverlauf zu prognostizieren. Dank des neuen Markers können eine spontane Besserung oder ein fortschreitendes Organversagen frühzeitig vorhergesagt werden und überflüssige Transplantationen vermieden werden. Seit 2002 ist PD Dr. Bantel als Wissenschaftlerin und Ärztin in der MHH-Klinik für Gastroenterologie, Hepatologie und Endokrinologie tätig. **tw**

Korrekt

Die Bildunterschrift in der Rubrik „Wir stellen uns vor“ sorgte in der MHH-Info-Ausgabe „Kinder und Karriere“ für Irritationen. Auf dem Foto waren die Mitarbeiter des Arbeitsbereichs Gerätebau in den MHH-Forschungswerkstätten abgebildet. In der Bildunterschrift stand aber, dass dort die Beschäftigten der gerontopsychiatrischen MHH-Station 41 zu sehen seien. Diese hatten wir in der vorletzten Ausgabe in der Rubrik „Wir stellen uns vor“ präsentiert. Die Redaktion bittet, diesen Fehler zu entschuldigen. **ina**

„PRIVAT VORSORGEN, ÖFFENTLICH ABKASSIEREN.“



BIS ZU 15.000 EURO VOM STAAT HOLEN: MIT UNSERER GÜNSTIGEN RIESTERRENTE.*

Wer heute schon an morgen denkt, wird dafür vom Staat belohnt: Sichern Sie sich mit der günstigen Riesterrete der Hannoverschen Leben die kompletten staatlichen Zuschüsse für 2008. So profitieren Sie von insgesamt bis zu 15.000 EUR* öffentlicher Förderung – und 133 Jahren Erfahrung der Hannoverschen Leben in Sachen Altersvorsorge. Nähere Informationen erhalten Sie unter **0511.95.65.269** oder unter hannoversche.de

BERATERTAGE AM 12.11., 19.11. UND 26.11.2008

* Ehepaar, beide 35 Jahre alt und förderberechtigt, jew. eigener Riestervertrag mit Mindestbeitrag bis 65 Jahre, 2 Kinder, Kinderzulagen für 18 Jahre.

HANNOVERSCHE LEBEN
EINFACH. BESSER. DIREKT.

www.drk-pflegedienste.de

- + Häusliche Krankenpflege
- + Behandlungspflege
- + Haus- und Familienpflege
- + Leistungen der Pflegeversicherung
- + Pflegeberatung § 37/3 SGB XI
- + Wundmanagement
- + Palliativpflege
- + Individuelle Beratung
- + Betreutes Wohnen
- + frei vereinbarte Leistungen
- + Menü-Service
- + Hausnotruf
- + ...und vieles mehr

Deutsches Rotes Kreuz

Pflege braucht Vertrauen
Pflegeberatungsstützpunkte

in Bemerode0511 - 51 10 03	in Seelze05137 - 23 33
in Hemmingen0511 - 41 64 42	in Sehnde05138 - 61 64 70
in Langenhagen.....0511 - 77 90 13	in Springe05041 - 7 77 40
in Pattensen.....05101 - 1 20 27	in Wennigsen05103 - 92 53 75
in Rodenberg/Lauenau.....05043 - 39 29	ServiceWohnen Laatzen...0511 - 825 02 21

Rufen Sie uns an. Wir sind immer für Sie da!

Frühe Hilfe – gesunde Familie

Für sozialschwache Familien: Zahnärztliche Frühförderung

Risiken der Zahn- und Mundgesundheit bei Schwangeren und deren Kindern zu erkennen und zu minimieren – das ist das Ziel, das sich Professor Dr. Hüsamettin Günay gesteckt hat. Dafür hat der stellvertretende Direktor der MHH-Klinik für Zahnerhaltung, Parodontologie und Präventive Zahnheilkunde zusammen mit der Zahnärztin Karen Meyer und Dr. Alexander Rahmann ein Konzept entwickelt, das sich aus Untersuchung, Aufklärung und Behandlung zusammensetzt. Es umfasst zwei Zahnarzttermine während der Schwangerschaft und drei für Mutter und Kind bis zum dritten Lebensjahr des Kindes. Damit beteiligt sich Professor Günay an „Pro Kind“ – einem Projekt, das sozial benachteiligte Familien in den Fokus stellt. Im August 2008 erhielten Professor Günay und sein Team für ihre Arbeit eine Spende der AWD-Stiftung Kinderhilfe in Höhe von 10.000 Euro.

Professor Günay hat bereits bei mehr als 130 sozial benachteiligten Frauen und Kindern das Konzept der zahnärztlichen Früh-



Gesundheit früh fördern: Professor Günay klärt eine Patientin über Zahnpflege auf.

prävention angewendet. Er begleitet diese Arbeit zudem wissenschaftlich im Rahmen einer Studie. „Kinder sind unsere Zukunft und daher ist es das primäre Ziel dieses Pro-

jektes, besonders Kindern aus sozial schwachen Familien eine gesunde Mund- und Allgemeingesundheit zu ermöglichen, damit auch diese Kinder in eine positive und chancengleiche Zukunft hineinwachsen“, sagt er. Ihm gehe es nicht nur darum, Karies und Parodontitis zu erkennen und zu behandeln, sondern auch um intensive Ernährungsberatung und -lenkung der Schwangeren. „Unser Konzept führt nachweislich zu einer langfristigen Verbesserung der Mund- und der allgemeinen Gesundheit von Mutter und Kind.“

Allgemeines Ziel des Projektes „Pro Kind“ ist es, Schwangere in schwierigen Lebenslagen zu unterstützen und sowohl ihre gesunde Entwicklung zu fördern als auch die ihrer Kinder. Das Projekt startete im Jahr 2006 und ist zunächst für drei Jahre angelegt. Es umfasst Angebote für Frauen, zum Beispiel regelmäßige Besuche von Familienbegleiterinnen zu Hause bis zum dritten Lebensjahr des Kindes. Mehr Informationen stehen im Internet unter: www.stiftung-pro-kind.de. **bb**

Verzögertes Krebswachstum

Für gut befunden: Neues Medikament gegen Nierentumore

Das Medikament Everolimus wirkt bei Nierenkrebs – das ergab eine Studie, die die renommierte Fachzeitschrift Lancet im August 2008 (Volume 372) veröffentlichte.

Krebs entsteht nur selten in den Nieren – nur ein bis zwei Prozent aller bösartigen Tumoren findet man dort. Davon am häufigsten ist das so genannte Nierenzellkarzinom, es betrifft etwa neun von 100.000 Menschen. In der Studie untersuchen Forscher in zwölf Ländern seit April 2007 mit Hilfe von rund 400 Patienten das Medika-

ment auf seine Wirkung gegen Nierenkrebs. In Deutschland beteiligen sich fünf Forschergruppen – die meisten Patienten von ihnen behandelt ein Team, bestehend aus vier Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der MHH-Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Stammzelltransplantation, das Dr. Viktor Grünwald leitet.

Bei den Personen, die an der Studie teilnahmen, verursachten die bisher zugelassenen Medikamente starke Nebenwirkungen oder sie konnten das Wachstum des Tumors nicht mehr stoppen. Das neue Medikament, das sehr wahrscheinlich Mitte nächsten Jahres in Europa zugelassen wird, verzögerte hingegen bei rund 65 Prozent der Testpersonen den Krankheitsverlauf. „Das erhoffe ich mir sehr. Bislang positiv für mich ist, dass ich nun keine Nebenwirkungen mehr habe. Bisher hatte ich so starke Schmerzen in den Händen und Füßen, dass ich weder laufen noch zugreifen konnte“, sagt der Patient Hans Schlaphoff. **bb**



Mit dem neuen Medikament: Patient Hans Schlaphoff (links) und Dr. Viktor Grünwald.

Kontakt:
Dr. Viktor Grünwald
Telefon: (0511) 532-4077
E-Mail:
gruenwald.viktor@mh-hannover.de

Bitte angeben: MHH-Publikationen

Wissenschaftliche Publikationen werden nur dann bei der leistungsorientierten Mittelvergabe (LOM) berücksichtigt, wenn sie in die elektronische MHH-Hochschulbibliografie eingegeben worden sind. „Das Ausfüllen des entsprechenden Formulars dauert nur eine Minute“, sagt Markus Schmiel, Mitarbeiter der MHH-Bibliothek. Er hat die Datenbank zusammen mit seiner Kollegin Sigrid Schmidt-Rohland, Petra Linke aus dem Präsidialamt sowie Stefan Schmidt und Johannes Ringe, MHH-Zentrum für Informationsmanagement (ZIMT), erstellt. Seit der Einführung der Datenbank im März 2008 sind 850 Veröffentlichungen eingetragen worden. Sie reichen von Büchern über Zeitschriftenbeiträge bis zu Dissertationen. „Das entspricht etwas mehr

als der Hälfte der jährlich erscheinenden Veröffentlichungen“, sagt Markus Schmiel. Publikationslisten öffentlich darzustellen sei ein wichtiges Instrument der Außendarstellung einer Hochschule und gehöre zum ‚guten Ton‘. Deshalb sei es auch wichtig, Dissertationen einzutragen, obwohl sie bei LOM nicht berücksichtigt werden. Die bibliografischen Meldungen sollten innerhalb von vier Wochen nach dem Erscheinen der Publikation gemacht werden. Eine Anleitung steht im Internet unter: www.mh-hannover.de/fileadmin/zentrale_einrichtungen/bibliothek/Dateien/hobib/eingabeanleitung.htm. Fragen beantwortet gern: Markus Schmiel, Telefon (0511) 532-5835, E-Mail schmiel.markus@mh-hannover.de. **bb**

Wer keine Ahnung hat, reißt gerne mal die Klappe auf!

Jetzt können Sie ganz bequem mit Ihrem Handy eine GVH-Auskunft anfordern. Egal, wo Sie gerade sind. Entweder nutzen Sie dazu den Browser Ihres Mobiltelefons oder Sie fordern die Fahrplanauskunft per SMS an. Wie das genau funktioniert, finden Sie im Internet unter www.gvh.de.



Abfahrtszeiten direkt auf's Handy.

Mit der mobilen Fahrplanauskunft haben Sie immer und überall die richtigen Abfahrtszeiten für Bus & Bahn auf Ihrem Handy.

Gleich ausprobieren: Haltestellennamen per SMS an die 0175 18 34 387 senden oder mobil.gvh.de im Handybrowser eingeben.

Mehr Infos: www.gvh.de.

www.gvh.de



ÖZPINAR

Therapiegeräte GmbH

...bei uns liegen Sie richtig!



Herzlich Willkommen ...



... in unserer Ausstellung zur persönlichen Beratung durch Frau Gissler (Geschäftsführerin) und Herr Breitenreuter (Verkaufsleiter)

...auf unserer Homepage mit Online-Shop mit wechselnden topaktuellen Angeboten

„Das ORIGINAL“

Geräte für die physikalische Therapie

Erlenbachstraße 2 77781 Biberach/Baden

Tel: 07835/6393-0 Fax: 07835/6393-20

e-mail : info@oezpinar.de
www.oezpinar.de